

27

**Gebt den Armen von Eurem Ueberfluß!**

Die Anregung der „Neuen Freien Presse“.

Von Siegfried Vorwy.

Leiter des Schwarz-gelben Kreuz.

Die Anregung Ihres sehr geschätzten Blattes, an Stelle von Geldspenden den Bedürftigen Naturalien zuzuwenden, verdient die größte Würdigung und Beachtung. Geld ist infolge von Verhältnissen, über die es ja erübrigt, sich eingehender zu verbreiten, im Werte erheblich gesunken, und seine Kaufkraft gegenüber derjenigen, die es noch im ersten und zweiten Kriegsjahre besessen hat, verhält sich wie fünf zu eins. Mit unermüdlicher, wahrhaft bewundernswürdiger Freigebigkeit bedenken noch immer Tausende und aber Tausende von Wohltätern, die verschiedenen Zweige der Kriegsfürsorge, obzwar auf den Tischen der Wohlhabenden sich Tag für Tag ungezählte neue Appelle an ihren Wohlthätigkeitssinn anhäufen. Was nützt aber der Mantel, wenn er nicht gerollt ist, was nützt das Geld, wenn man nicht wie ehedem mit ihm alle Bedürfnisse des Lebens leichter Hand zu bestreiten vermag? Fast hat das leichtfertige und leichtsinnige Wort des Opernhelden sich bewahrheitet: „Das Geld ist nur Schimäre!“ Bis zum Ausbruche des Weltkrieges war das Geld der Herr, dem sich alles unterwerfen mußte — heute ist es der Sklave, und die omnipotente Herrschaft hat die Ware angetreten. Der Besitzer der Ware (leider namentlich der Besitzer von durch die Fürsorge der Behörden nicht ersetzten Lebensmitteln) vermag die Preise zu diktiertieren, und jede Forderung wird ihm anstandslos, sozusagen ohne mit der Wimper zu zucken, bewilligt.

Hiedurch ist jene tiefbedauerliche Ungleichheit in der Lebenshaltung der verschiedenen Bevölkerungsklassen eingetreten, und darum ist es ein wahrhaft befreiender Gedanke, welchen Ihr geschätztes Blatt zur Diskussion gestellt hat, daß wenigstens ein kleiner Teil ausgleichender sozialer Gerechtigkeit geübt werden möge, indem alle, die durch ihre Wohlhabenheit zugleich Warenwohltäter geworden sind, leicht entbehrliche Quoten ihrer Lebensmittel einer Zentralstelle überweisen, welche die Verteilung an die Ärmsten der Armen durchzuführen hätte. Der unheimlich wachsende Andrang zu den öffentlichen Ausspießstellen, für welche das Schwarz-gelbe Kreuz der Stadt Wien regelmäßig Monatsbeiträge übergibt, beweist ganz besonders drastisch die stringente Notwendigkeit einer Lebensmittelaushilfe für die unteren Schichten der Bevölkerung. Hiedurch könnten arge Fehler, die bisher in der Ernährungspolitik geschehen sind, zum Teil wenigstens, repariert werden. Es dürfte in weiteren Kreisen der Bevölkerung kaum bekannt sein, daß in den letzten Monaten die Zahl der Personen, welche die unentgeltliche öffentliche Ausspießung in Anspruch nehmen, die, als der Weltkrieg begann und gleichzeitig die Tätigkeit des Schwarz-gelben Kreuzes einsetzte — Hand in Hand mit der großzügig betriebenen Freitischablösung, welche unsere Ehrenpräsidentin Gräfin Anka v. Bienerth-Schmerling geschaffen hat und nach wie vor verwaltet — unmöglich gehaltene Rekordziffer von alltäglich 110.000 Personen (1. Oktober 1914) wurden 10.000 Personen täglich verköstigt, die Zahl hat sich somit seither um mehr als tausend Prozent erhöht.

Gestatten Sie, hochgeehrter Herr Redakteur, daß ich bei diesem Anlasse der Bewunderung und der Dankbarkeit für alle jene Wohltäter Ausdruck gebe, welche ungeachtet der großen Opfer, die sie bisher gebracht haben, nach wie vor ihre Beiträge für die öffentliche Ausspießung leisten. Den Vorschlag des Gemeinderates Dr. v. Schwarz-Hiller, die Verteilung der zu spendenden Naturalien, also der Nahrungsmittel, in den Kriegsküchen vorzunehmen, be-

trachte ich als sehr beherzigenswert und glaube, daß ebenso, ja vielleicht noch viel mehr, in den in jedem Bezirke befindlichen Ausspießlokalitäten, in welchen die öffentliche Ausspießung erfolgt, diese Zuweisungen erfolgen könnten.